

tes Plan sei es, mit Hilfe der „pax Britannica“ das Reich Gottes in Nigeria aufzubauen. Die Dissertation Dr. Boers weist aber nicht nur auf die Übereinstimmung zwischen Mission und Kolonialismus hin, d. h. auch der teilweisen Kooperation in praktischen Gebieten und Identifikation der Ziele, sondern geht auch auf die Gebiete ein, wo es zu Konflikten gekommen ist zwischen Regierung und Mission, wie etwa in der Frage der Mission unter Muslimen, der die englische Kolonialregierung stets äußerst zurückhaltend gegenüberstand.

Über den Rahmen einer rein geschichtlich vorgehenden Arbeit hinausgehend, zeigt Boer in seinen systematischen Überlegungen auf, wie fatal sich eine mißverständene, vulgarisierte lutherische Zwei-Reiche-Lehre im evangelikalen Lager ausgewirkt hat. Der offen proklamierte Dualismus von Religion und Welt führte (verführte?) die SUM zu einer Vogel-Strauß-Politik gegenüber den eigentlichen Ursachen der Unterentwicklung und des nigerianischen Nationalismus, verhinderte damit aber ein gerade für die afrikanischen Christen wichtiges ganzheitliches Verständnis des Evangeliums.

Gunther J. Hermann

DRITTE WELT

Ron O'Grady, Third World Stopover — The Tourism Debate. Risk Serie No. 12. Ökumenischer Rat der Kirchen, Genf 1981. 74 Seiten. Paperback Sfr. 7,90.

Wer von den ökumenisch in Länder der „Dritten Welt“ Reisenden ist noch nicht auf Folgen des Tourismus gestoßen, wer hat sich dann noch nicht gefragt, was wir mit den Flugzeugladungen von Reisegruppen in den Entwicklungsländern bewirken, wer hat sich da-

bei noch nicht seiner Landsleute geschämt (und, wie der Autor dieser Bemerkungen, lieber Englisch gesprochen, als sich ihnen zu erkennen zu geben)? Im November vorigen Jahres tagte eine ökumenische Konferenz in einem bescheidenen Hotel in Mount Lavinia in Sri Lanka, südlich von Colombo; was die anwesenden Europäer und Nordamerikaner dabei an Tourismus aus ihren Heimatländern erlebten, ließ sie für die Zukunft Schlimmes befürchten.

Ron O'Grady's kleines Buch war für mich die erste Lektüre nach der Rückkehr. Der aus Neuseeland stammende Pfarrer war lange Jahre stellvertretender Generalsekretär der Asiatischen Christlichen Konferenz und hat in dieser Zeit an zahlreichen Konferenzen über Tourismus teilgenommen. Das von ihm gesammelte Material, die eigenen Beobachtungen bringen eine Analyse von großem Gewicht. Der Leser mag das Kapitel über „Prostitution Tourism“ noch als Beschreibung von Auswüchsen beiseitelegen, aber wenn es um den Einfluß des Tourismus auf die jeweilige Kultur oder auf die Politik der Entwicklungsländer geht und die ökonomischen Zusammenhänge aufgedeckt werden, wird man erschrecken.

Ich finde gut, daß der Autor nicht bei der Analyse stehenbleibt, sondern sein Schlußkapitel Alternativen widmet. Darin enthalten ist auch ein 1975 in Asien entstandener „Code of ethics of tourists“ und im Anhang die Erklärung eines Workshops in Manila, veranstaltet von der Asiatischen Christlichen Konferenz. Das Büchlein ist in leicht lesbarem Englisch geschrieben, enthält eine Reihe treffender Bilder und läßt sich zweifellos auch in der Gemeindegarbeit gut nutzen. Die deutsche Übersetzung erscheint in Kürze in der Reihe „texte zum Kirchlichen Entwicklungsdienst“ im Verlag Otto Lembeck. Es wäre zu überlegen,

wie man einen solchen Band über die Gemeinde hinaus streuen kann.

Reinhard Groscurth

Johannes Meier, Selig, die hungern nach Gerechtigkeit. Aus dem Leben der Kirche in Mittelamerika. Echter Verlag, Würzburg 1981. 112 Seiten 18 Abb. DM 16,80.

Die Massenmedien haben in der zurückliegenden Zeit viel getan, um die Namen Guatemala, El Salvador, Honduras und Nicaragua auch hierzulande einzuführen. Doch bleibt die Frage, ob uns bewußt ist, daß in jenen Ländern mehr auf dem Spiel steht als Kaffee, Bananen und der exotische Charme von Folklore.

Der Autor — Mitglied der Studienkommission für lateinamerikanische Kirchengeschichte (CEHILA) — läßt die Dynamik hinter den aktuellen Ereignissen spürbar werden: Selbstorganisation der Armen, Bewußtseinsbildung und Alphabetisierung, Bibelgespräche und Gottesdienst, kulturelle Arbeit und Volksfrömmigkeit werden vorgestellt. Eine evangeliumsgemäße Kirche entsteht. Weil Glauben und Leben, Kampf und Kontemplation, Gebet und Einsatz untrennbar zusammengehören, werden die biblischen Traditionen in spezifischer Weise erfahren und „neu“ geschrieben. Im Vaterunser der Campesinos aus Guatemala heißt es:

„Und vergib uns unsere Schuld; die Schuld, das Brot nicht gerecht zu teilen, das du allen gegeben hast; wie auch wir vergeben unseren Schuldigern, die uns geraubt haben, was unser ist.

Vergib uns, Herr, den Mangel an Glauben und Mut, der uns hindert, uns wie lebendige Hostien zu geben, um deinen Willen zu tun und von dem zu nehmen, was ohnehin dein ist, um es zu teilen zwischen uns allen. Vergib uns,

wenn wir aus Angst schweigen und nicht sagen, was du willst, daß wir es sagen“ (36).

Eigene Erfahrungen vor Ort verleihen der Schilderung die notwendige Objektivität. Durch Abbildungen wird die umkämpfte Wirklichkeit dokumentiert und vor falscher Romantisierung bewahrt. Sie ergänzen die Feststellung: „Die Kirche kehrt in die Katakomben zurück“ (27). Aus den genannten Ländern ruft die Geschichte der um ihres christlichen Glaubens willen Gemordeten anklagend in die sog. christlichen Gesellschaften der Ersten Welt. Angesichts dieser Wolke von Zeugen bleibt dem Leser nicht nur betroffenes Schweigen ob der evangelischen Radikalität. Vor allem steigt Scham auf über Verschweigen und Verzerrern der Tatsachen durch hiesige Politiker und Massenmedien. Was der ermordete Erzbischof von El Salvador, Dom O. Romero, wenige Tage vor seinem gewaltsamen Ende gesagt hat: „Mich kann man töten, aber nicht die Stimme der Gerechtigkeit“ (55), wirkt wie ein Lautsprecher, durch den die vielen kleinen und unbekanntenen Versuche in der Nachfolge Jesu zu Gehör kommen. Der Alltag dieser Menschen scheint ein einziger Karfreitag zu sein. Und doch leben sie in einer Hoffnung auf Befreiung und Menschenwürde, die ihnen ungeahnte Kräfte gibt und nicht einmal die Gemordeten dem Vergessen überläßt. Das Buch schließt mit einem Kapitel über Nicaragua. Es stellt die Beteiligung der Christen im Kampf gegen Diktatur und beim Wiederaufbau des Landes heraus. Weil diese Christen „unterwegs“ sind, ist das letzte Wort noch nicht gesprochen und hat vor allem von außen her zu unterbleiben!

Der Büchermarkt verzeichnet in letzter Zeit verstärktes Interesse an Leben und Denken einer Kirche der Armen (vgl. H. Brandt, Die Glut kommt von